

Bl. IX, 12.

(X1974175)

Vf
3584

DIALOGUS
Medico-Chymicus,

Ein Gespräch

Über den Medicis, so von der iho
regierenden Seuche der Pestilentz ge-
schrieben haben/und über ihren beschrie-
benen Arzneyen.

Behalten

Zwischen einem vornehmen gelehrten Bür-
ger/und einem Handwercks-Manne / in einer
berühmten Stadt Sachsen Landes.

Non quis, sed potius quid.

Veritas, filia temporis, à Patre suo didicit, non omnia uno eodemq; tempore producere.

*****:*****

Im Jahr / 1680.



DIALOGUS
Medico-Physicus

Hippocrates in lib. de Lege:

Res sacræ, sacris hominibus demon-
strantur: Profanis id fas non est,
priusquam scientiæ orgiis initien-
tur.





An den günstigen Leser
Bibliopola.

Bünstiger Leser und Freund / dieser Di-
alogus Medico-Chymicus ist mir von
einem vornehmen Manne übergeben
und commendirt worden / so ihn
nicht allein würdig / sondern hochnöthig geach-
tet / daß er iederman zum besten nachgedruckt
würde / sintemal gar keine Exemplar zu bekom-
men / und doch alle die / so diesen Dialogum gele-
sen / ihn zu haben begehret. Weil denn nach
dem Sprichwort : Omne bonum communi-
cativum, und einem jedern / denselben abzu-
schreiben / beschwerlich für gefallen / auch im Ab-
schreiben die Schreiber nicht allezeit fleißig
seyn / so habe ich desto mehr Ursach gehabt / ihn
durch den Druck zu publiciren.

Es wolle aber keiner sich derwegen irren
lassen / daß der Author seinen Nahmen nicht hat
entdecken wollen / dessen er wichtige Ursachen
A ij gehabt /

gehabt/sondern vielmehr vernünftiglich erwe-
gen/was in diesem Gespräch außgeföhret und
gelehret wird. Denn allezeit ein Author wol
betrachten sol/zu was ende er Bücher außge-
hen lasse/nemlich daß der allgemeine Nuß des
Menschlichen Geschlechts dadurch gesucht und
befördert werde. Dahin hat dieser Author
allein fürnemlich gesehen/weil auch ieziger Zeit
der grosse Hauffen der Pestilenzbücher/so zum
theil mit wenigem Judicio geschrieben / oft
auch das Pappier mit unnützem Geschwäze
erfüllet/in deme etliche ihre Kunst durch auß-
schreiben und entborgen bewiesen / in der Cura
aber ein anders erwiesen/den gemeinen Mann
ganz irre und bestürzet gemacht / daß er nicht
gewußt/wo er hat hinaus sollen. Der gün-
stige Leser wolle dieses im besten verstehen und
auffnehmen/anch zum Valet und Beschluß
das alte Sprichwort bedencfen / welches also
lautet:

Ars neminem habet osorem, nisi igno-
rantem.

Ein

Ein Gespräch /
Von den Pestilenz-Medicis, und ihren Arzneyen-
en / gehalten zwischen einem gelehrten Bürger
und einem Handwercksmanne / in einer für-
nehmen Stadt Sachsen-Landes.

Bürger.

S Inen guten Tag Sevatter / wo gedencet ihr hin-
aus?

Handwercksmann.

Danck habt mein lieber Herr Sevatter / ich will
in Buchladen gehen.

Bürger.

In Buchladen? Ich meinete / ihr hättet mit euer Werck-
stadt gnugsam zu schaffen / so höre ich wol / daß ihr euch umb die
Bücher bekümmert. Ihr werdet gewißlich hoffen / auch noch
ein Rathsherr zu werden.

Handwercksmann.

Ach verzeihe es euch **G**ott / daß ihr mich in meinem Be-
trübniß noch so veriret.

Bürger.

Was habt ihr denn für ein Betrübnis?

Handw.

Wenn ihrs wissen wolt / so will ichs euch sagen?

Bürger.

Ja ich möchte es wol wissen / und wosern ich euch rath-
lich seyn köndte / wolte ichs gerne thun.

Handw.

Ich will euch nicht verhalten / daß mein Weib / euer
Sevatter / schon längst bey mir angehalten / ich wolle doch die-
se iekige gefährliche Sterbensläuffte in acht nehmen / und
mein Haus auff den Nothfall / (weil ich meiner Nahrung

A iij

und

und unvernögens halben / von hinnen nicht weichen kan)
mit guten Arzneyen / wider die Pestilenz versehen / gieng der-
wegen vorgestern in den Buchladen / und ließ mir zeigen / was
etwan gutes die Doctores hievor geordnet hätten. Da legte
mir der Buchführer einen gangen Hauffen Tractätlein vor /
daß ich nicht wuste / welches ich kauffen solte.

Bürger.

Desto besser ist für euch gewesen / ihr habt ja die Wahl
gehabt.

Handw.

Ach Gott / ich wuste in der Eil nicht / was ich wehlen
solte / bate derwegen den Buchführer / er wolte sie mir mit an-
heim geben / so wolt ich mir eins außlesen / das mir am besten
gefallen würde / und ihme solches danckbarlich bezahlen / wie
er denn auch gethan hat / als ihr sehet.

Bürger.

Welches wolt ihr denn von denen behalten?

Handw.

Ich habe mir an meiner Handarbeit so viel abgebro-
chen / und sie alle durchgesehen / aber ich weiß nicht / zu welchem
ich greiffen solle / will sie deswegen dem Buchführer wieder
bringen.

Bürger.

Des wird er nicht zu frieden seyn / wenn ihr keines da-
von behalten wollet / und habt sie schon bis in den dritten
Tag gebraucht / und vielleicht die Künste alle daraus geler-
net.

Handw.

Was solt ich daraus gelernet haben? Ich bin nur irri-
ger und bestürzter darob worden / es mag zwar von den ge-
dachten Doctoribus gut und wol gemeinet seyn / aber ich vdr
meine Person halte wenig davon.

Bürger.

Bürger.

Wie so denn? Ihr werdet sie nicht recht gelesen haben/
wovon handeln sie in ihren berichten? Last hören/wie ihrs ver-
standen habt?

Handw.

Alle mit einander handeln fürnehmlich von zweyen
Puncten! Erstlichen zwar/wie sich ein Mensch vor der Pestil-
lenz verwahren solle/und denn zum andern/da iemands mit
derselbigen angefallen wäre/wie demselben wieder/nechst der
Hülffe Gottes/möchte auffgeholfen werden.

Bürger.

In welchen Stücken unter diesen beyden/ gefallen sie
euch denn nicht?

Handw.

In keinem.

Bürger.

So saget mir doch die Ursachen/was habt ihr darinnen
zu tadeln?

Handw.

Ich will euch sagen/wie mich deucht/das solche Berich-
te gemacht solten worden seyn/wann ihr mirs aber zu gut hal-
ten wollet?

Bürger.

Gar gerne/sagt her Gevatter.

Handw.

Weil sie nicht allein den Gelehrten/sondern vielmehr
den Ungelehrten/als mir und meines gleichen/zur Nachrich-
tung geschrieben seyn/so solte es auch mit solchen Worten ge-
schehen seyn/welche ein ieder verstehen könnte/ denn die Ge-
lehrten haben allbereit zu vorn lateinische Bücher gnug/dara-
us sie es lernen können/man dürffte es ihnen nicht allererst
in deutscher Sprachen fürs schreiben.

Bür-

Bürger.

Sie sind ja in deutscher Sprachen geschrieben / sehet
doch nur die Tittel an.

Handw.

Die Tittel sind zwar deutsch gnug/aber hernach folgen
etliche Lateinische und Griechische Wörter/welche/so sie einer
nicht verstehet/das andere Deutsche mehrentheils umbsonsten
und ohne Verstandniß gelesen hat.

Bürger.

Was ist die andere Ursache?

Handw.

Daß sie so weitläufftig seyn in ihren berichten / denn es
müßte ein Handwerksman viel zu thun haben/ehe er sie recht
lesen/verstehen/und behalten könnte.

Bürger.

Das sol euch nicht groß anfechten / wolt ihr nicht alles
lesen/oder könnets nicht alles behalten/so mercket nur/wie ihr
die Arzneyen/so sie ordnen/gebrauchen sollet/da werden sie ja
nicht (wiewol ich deren keinen gekaufft noch gelesen habe) so
gar lang seyn.

Handw.

*In multitu-
dine est
confusio.*

Ja mehr denn zu lang/und weil sie ihre Arzneyen mit
Buchstaben zeichnen/und zählen/so bitte ich euch herzer Herr
Gevatter/rathet doch/wie viel sie derer darzu bedürffen?

Bürger.

Etwan fünffe oder sieben.

Handw.

Ach Gott/was sagt ihr von fünff oder sieben? Das
ganze A. B. C. muß herhalten/und ist noch daran nicht gnug/
dann wenn das aus ist / so fangen sie ein anders gedoppeltes
an. Unter einer solchen grossen Menge weiß ich nicht / was
ich wehlen soll. Denn sie sollen ja alle probatum est seyn. Soll
ich ihrer aber viel käuften/so wird mein Beutel gar leer wer-
den.

Bür.

Bürger.

Müsst ihr doch nicht alle küssen / kauft ein oder zwey Stücke / und laßt die andern bleiben.

Handw.

Das ist aber nicht genug / denn sie schreiben ja / man solle mit Arzneyen umbwechseln / und nicht einerley / sondern vielerley gebrauchen / so sollen ja andere Arzneyen die Weiber / andere Arzneyen die Kinder / andere Arzneyen die Schwangere und Seugende / andere Arzneyen Herr und Frau / andere Arzneyen das Gesinde gebrauchen. Auch haben sie verordnet sonderne Arzneyen zu den Naselöchern / Ohren / Herz oder Pulsadern / dieselben damit anzustreichen / und allezeit die äusserlichen neben den innerlichen zu gebrauchen / befohlen. Nun habe ich armer Mann / Weib / Kinder und Gesinde / und vermag nicht viel am bahren Gelde / woher wolte ich denn so vielerley küssen ? Und wenn ichs auch schon gekauft hätte / so bedürffte ich doch noch wol einen sonderlichen Doctor im Hause / der allzeit anordnete / was ich und die Reinen bald heute / bald morgen gebrauchen solten / ja wenn ich mich sonst umb mein Handwerk und Haushaltung nicht bekümmern dürffte / wolte ich auch noch zusehen / wie ichs behalten möchte.

Bürger.

Lieber Sevatter / daß ich die Wahrheit mag bekennen / so weiß ich nicht / ob in dieser Seuche das umbwechseln der Arzneyen / eben so groß von nöthen sey ? Ich bin der gänglichen Meinung / wenn einer ein einiges gutes und probirtes Stück wider die Gift habe / daß er er sich noch wol damit behelfen / und dasselbe innerlich und äusserlich / beydes zur preservation / und denn / wenn er durch den Willen Gottes damit angesteckt würde / zur Curation mit grossen Nutzen geniessen könne.

Abwechse-
lung der Arz-
ney ist nicht
nöthig / auch
nach der Lehre
Hippocra-
tis. 2 Apho-
ris. 52.

B

Handw.

Handw.

Ach mein lieber Herr Gevatter / wenn ich eine solche
Arznei wüßte zu bekommen / ich wolte mich nichts tauren las-
sen / sondeen eher meinen besten Mantel versetzen / damit ich sie
bezahlen köndte.

Bürger.

Klaget ihr doch zuvor / daß ihr nicht viel vor Arznei ge-
ben köntet.

Handw.

Ich habe ja nicht viel zugeben / iedoch ist mir viel be-
schwerlicher / die grosse Menge / von so mancherley Arznei /
als daß ich etwas darauff wenden solte / wenn ich aber mit ei-
ner einzigen Arznei mich und die Meinen versorgen könte /
die wolte ich gerne danckbarlich bezahlen / denn sie wäre ja
leicht zu gebrauchen / und ihr Gebrauch zu behalten. Ich
dürffte nicht allzeit erst übers Buch lauffen / und sehen / wie
bald dieses / wie bald jenes einzunehmen / und ich gläube wol /
daß man eine solche Arznei haben könne / denn ich habe von et-
lichen gehöret / die sich mit einem einzigen Stück in Pestilenz
Zeiten sollen beholffen haben. Und zwar die Pestilenz-
Scribenten geben solches selber bisweilen zuverstehen / blei-
ben aber nichts desto weniger bey ihrem langen berichten. So
muß ich euch sagen / was ich unlängst (wiewol es lächerlich lau-
tet) gehöret / daß man nemlich ein Pulver könne zubereiten /
welches / so es einmal genossen wird / den Menschen ganzer
zwölff Jahr für aller Gift / daß ihme solche nicht schade / ver-
wahren sol / und sollen etliche noch ein bessers wissen zu zu-
richten / wer auch solches nur einmal einnimmet / der sol / wie
sie schwagen / ganzer dreyßig Jahr dermassen verwahret seyn /
daß er ohne alle Gefahr seines Lebens Hüttenrauch / auff La-
teinisch Arsenicum genant / erhöhtes Quecksilber / Spinnen /
und andere schädliche Gifte in sich fressen möge. Aber wer
wolte

wolte doch solches gläuben? Uber diß alles wolte ichs traun
nicht wagen/und solch Pulver einnehmen / alldieweil es von
sehr giftigen Dingen/wie ich vernommen / gemacht wird.
Denn das Gift durch Gift außgetilget werden könne / das
kan ich nicht verstehen/noch in meinen Kopff bringen. So
ist doch die Zeit gar zu lang angelegt/denn wie kan ein Mensch
ganzer dreyszig Jahr von einer nur einmal genommenen
Arznei / für der Gift gesichert seyn? Ich halte es für ein
narrisches Geticht/was dünckt euch hierzu?

Bürger.

Ich habß auch erstlich vor ein Fabelwerck gehalten/ als
ich aber der Sachen fleißig nachgesonnen/und etliche hochge-
lehrte/und in der Hermetischen Arznei hocherfahrne Aerzte/
fleißig gelesen/habe ich meine Meinung geändert/und gläube
nun gänglichen / daß man aus giftigen Sachen ein solches
Pulver künstlichen bereiten könne/wiewol mich auch deucht/
die Zeit gar zu lang angelegt zu seyn. Es wäre aber doch
ghug/wenns gleich nur dreyszig Monat / oder Wochen / ja
dreyszig Tage oder Stunden präservirte.

Handw.

Daß es aber aus den giftigsten Sachen solle bereitet
werden/das kan ja nicht wol möglich seyn?

Bürger.

Das kan gar wol seyn.

Handw.

Wie denn/mein Herr Gevatter? Gebet mirs doch ein
wenig zuverstehen.

Bürger.

Ich wilß thun/und bin gewiß / ihr werdet mir endlich Theriack ge-
beyfallen müssen. Frage euch demnach ob ihr niemals ge-
höret/wie zu dem Theriack/der auch wider Gift dienet / di-
aller giftigsten Schlangen/so man Vipern nennet / getren-
nung/

B ii

men

magneti-
cam & ex-
pulsivam.

men werden? Und sind solche das allerfürnehmste und prin-
cipal Stück/unter allen denen Sachen/so sonst noch darzu
genommen werden/wenn auch solche Schlangen nicht darzu
kommen/so ist kein Theriac. Je giftiger und böser solche
Schlangen sind/ie besser und beqvemer sie auch zu dem The-
riac sind/wie gefällt euch das Gevatter?

Handw.

Sihe/lieber sihe/ich habe es ja gehört/denn ich hatte ei-
nen Better/der war lang in Welschland gewesen/der hat mir
offtmals erzehlet/wie sie mit denselben Schlangen umbgien-
gen/und daß sie zu dem Theriac genommen würden. Ich
habs aber längst aus der acht gelassen / und ihm so weit nicht
nachgedacht.

Bürger.

So gläubet ihr nun/daß aus giftigen Sachen eine Arz-
ney wider Gift könne bereitet werden?

Handw.

Ich muß es nun wol gläuben/aber wie das zugehe/weiß
ich nicht.

Bürger.

Ich wolte es euch wol sagen / wenn ihr Lateinisch ver-
stündet.

Handw.

Ich kan nicht Lapperteinisch. Sagt mirs deutsch/da-
mit ichs möge verstehen.

Bürger.

Es läst sich nicht wol deutsch sagen.

Handw.

So sagets Lateinisch/und erkläret mirs ein wenig / daß
ich doch etwas davon verstehe.

Bürger.

Es geschicht durch eine sonderliche Krafft/welche in La-
teinischer Sprache genannt wird vis magnetica.

Handw.

Handw.
Dok/pok/ieko besinne ich mich/ich habe hievon auch ge-
lesen.

Bürger.

Was habt ihr denn hievon gelesen? Diejenigen wer-
den ohne Zweifel/die solcher Krafft gedencken/viel davon hal-
ten.

Handw.

Mein lieber Herr Sevatter/ etliche halten gar nichts
davon / sondern nennens einen Paracelsischen Irrthumb/
heissen auch diejenigen Wäscher und Plauderer / so etwas
darauff halten.

Bürger.

Ich aber halte es mit vielen alten fürnehmen/und in der
Arznei hocherfahrenen Aerzten / welche nicht allein an an-
dern/sondern auch an ihrem eigenen Leibe solche Magneti-
sche Krafft zur Zeit der Pestilenz/ganz nützlich befunden / ja
solches offtmals für ihr grösstes Secret gehalten haben / und
was wil mans doch viel für einen Paracelsischen Irrthumb
aufschreyen/da es doch viel aus den allerberühmtesten Aerz-
ten/so allein Galeni Lehr gefolgt/für recht und warhafftig er-
kennen? Denn etliche auß ihnen haben in Sterbenszeiten
den Hüttenrauch/etliche das Quecksilber über dem Herzen
stets getragen: Etliche haben das Scorpionöhl auff das Herz
und Pulsadern gestrichen / und sich also damit præserviret,
wenn einen in Italien ein Scorpion gestochen hat / so leget
man ihm den Scorpion auff den Stich / oder streicht das
Dehl/so von demselben gemacht wird / darauff. Allhier zu
Lande/wann einen ein Hund gebissen/oder eine Biene gesto-
chen/so leget man jenem des Hundes Haar / diesem aber die
Biene auff die Wunden/und wird ihnen also geholffen. So
pfeget man auch die gedörreten Kröten mit grosser Ersprief-
lichkeit auff die Pestilenzischen Beulen / das Gift daraus zu

Magnetische
Arzneien.

Arsenicum.

Mercurius

sublimatus.

Ol. Scorpio-

num Bu-

fonium

maxime

per Spiri-

tum Tere-

binthina

paratum.

Ictus Scor-

pionis. Ca-

nis rabidi

morsus.

Punctio

apum.

Pestis re-

B iij

zie-

medium
Bufo.
Was die
Magnetica
vis sey.

Magnetis
vis potest
exaltari
spiritu
ferris.

Was die
Dammung der
Speise und
Nahrung
sey.

Ein Gleich-
nis vom
nassen
Schwamme.

ziehen / zu legen. Aus was für einer andern Krafft aber
helffen solche Mittel / als durch Magnetische? Welche ist eine
an sich ziehende Macht / des jenigen / so ihr gleichförmig ist.
Denn wie der Magnetstein deswegen das Eisen an sich zeucht
alldieweil er einen Eisen Geist in sich hat / und derenthalben
das Eisen / als welches ihm mit seinem Geiste genau verwand
und zugethan ist / zu sich nimmt. Item / wie ein Mensch /
welcher durch grosse Arbeit viel lebendiger Geister verlohren /
nach Essen und Trincken einen grossen Appetit und Lust hat /
auch so bald er dieselben zu sich genommen / seine übrigen Gei-
ster / aus demselben ihres gleichen / mit aller Gewalt zu sich
ziehen / sich (denn ihr solt nicht gedencen / daß die grobe Sub-
stanz der Speise als bald zu den matten Gliedmassen kommen
könne : sondern das subtilste und geistliche davon / so auch / weil
die Speise noch im Magen ist / alle Glieder berühret und er-
quicket) mehren und stercken / also gehets auch mit diesen
Magnetischen Arzneyen zu / die wieder die Gifft gebraucht
werden / denn wenn sie etwas ihres gleichen / das ist / giftiges
bey dem Menschen mercken / ziehen sie dasselbe von ihm zu sich /
und mag also das Gifft dem Menschen nicht schaden. Und
daß ichs euch noch deutlicher sage / es gehet zu wie mit einem
Schwamme / dieser liebet von Natur gerne das Wasser / und
behält das in sich / wenn ihm aber dasselbe genommen / und er
mit der Hand außgedruckt wird / so mag er leicht nur mit et-
nem kleinen Spizlein Wasser berühren / so zeucht er so lange /
und so viel desselben an sich / bis er davon ganz voll wird.

Handw.

Jetzt verstehe ichs nun gar wol / aber hierauf würde fol-
gen / daß man denselben Sachen erst ihren Gifft benehmen
solle / damit sie hernachmahls / wenn sie Gifft beym Menschen
finden / dasselbige desto begieriger zu sich ziehen könten. Dann
wenn dem Schwamme sein Wasser zuvor benommen / so
zeucht

zeucht er alsdenn allererst dasselbige meisterlich wieder zu sich/
kann denn auch mit den giftigen Sachen geschehen?

Bürger.

Gar wol/denn also macht man aus dem greulichen Gift *Balsamus Arsenico* einen herrlichen Balsam/welcher/so er an die Puls-*Arsenici*,
adern gestrichen wird/das Gift vom Menschen an sich zeucht/
auch kan man hieraus, mit Zuthuung etlicher anderer Stü-
cken/eine schöne rothe Crystall oder Glas machen/welches in *Arsenici*,
ber dem Herzen getragen/und wegen seiner hohen Krafft in *Rubinus*.
der preservation, *Divinum inventum*, eine himmlische Arz-
ney/von vielen genennet wird. Welchen blossen Galeni-
sten nun das rohe Gift zu gebrauchen bedenklich wäre/ die
soltten es lernen also zurichten.

Handw.

Da seynd sie viel zu zärtlich darzu / daß sie solten eine *Pseudo Ga-*
Koble angreifen/oder etwas anders hierzu gehöriges/mit den *lenici*.
Händen berühren/sie meinen/weil sie schon Doctores seynd/
so dürffen sie solches nicht lernen/und nennen die jenigen / so
es thun/Aschenbläser:

Bürger.

Was wollen sie herrlicher seyn als Hippocrates und Ga-
lenus, die sich nicht geschämet haben/ selber Hand anzulegen/
und ihre Arzneyen zubereiten?

Handw.

Ich halte selber nicht viel von den Paracelsisten/denn ich *Pseudo Pa-*
habe etliche gekennet/die in der Arzney ihr Tage nie recht stu- *racelsista*,
dieret haben/ und gleichwohl haben sie sich/ wann sie nur ein
Dehl haben distilliren können / für grosse Aerzte ausgegeben/
und grossen Zulauff von denen Leuten gehabt/oder haben son-
sten viel gute Leute schändlich umb das ihre betrogen.

Bürger.

Von solchen Umbläuffern/ Landbetrügern/ und losen
Pra

Galenī medicina im- perfecta est.
Practicanten hält man billich nichts/ und solte ihnen von der
Obrigkeit nicht gestattet werden/ daß sie sich des curirens un-
terstunden. Aber was von denen gesündiget wird/ das muß
darumb der Kunst nicht zugemessen werden. Ich halte von
keinem Paracelsischen Arzte nichts/ welcher Galenum nicht
studiret/ halte auch von keinem Galenischen Arzte viel/ wann
er in der Hermetischen Arzney nicht etwas erfahren ist.

Handw.

Weil sich denn solche vermeinte Aerzte so groß machen/
und bey den Leuten zuthun können/ wie mag man erkennen/ ob
sie warhafftige Aerzte sind/ oder nicht?

Bürger.

Pseudo Pa- racelsistarū nota.
Nicht besser/ als wenn man von ihnen fordert/ daß sie die
Kranckheiten nennen/ und derselben Ursachen/ Zeichen/ Pro-
gnosticum und Curation beschrieben/ von sich geben sollen/ daß
da können sie nicht fort / sondern bestehen/ wie Butter an der
Sonnen/ oder geben an Tag ihren grossen Unverstand/ oder
schreiben etwas aus Büchern / das sich zur Kranckheit auff
den Patienten gar nicht reimet/ welches leicht zu mercken ist.

Handw.

Wir wollen hiervon iego nicht mehr reden/ allein damit
ichs recht möge einnehmen/ so muß ich fragen / ob denn keine
andere Manier sey / dem Giffte zu widerstehen/ als durch die
gedachten Arzneyen/ so eine Magnetische Krafft haben.

Bürger.

Alexiphar- maca gemi- narum vi- rium.
Alle Giffte wird auff zweyerley Art vertrieben und aus-
getilget/ Erstlichen zwar durch ihres gleichen/ oder (welches es
ben so viel ist) auff Magnetische Form/ doch daß dasselbige gif-
tige Ding/ so seines gleichen Giffte curiren soll/ zuvor also und
dermassen bereitet sey / daß sein Giffte zu einer Arzney wor-
den/ und andere Giffte an sich ziehen könne/ denn hiervon halte
ich weit mehr/ als wann es rohe darzu gebraucht würde/ wie
wohl

wohl ich nicht leugne/das es auch rohe/eusserlichen gebraucht/
grosse Krafft/ wie oben gemeldet/ wider die Pestilenz habe.
Die andere Art aber/ das Gift zu dämpffen/ geschiehet durch
ein Gegentheil/ so der Gift widerstreibet/ und zu wieder ist.

Handw.

Wie soll ich das verstehen?

Bürger.

Der rechte wahre Bezoarstein/ Einhorn/und zubereitete
Hirshorn/ziehen das Gift nicht an sich/sondern sind dem
selben hefftig zu wider/ derowegen sie es durch den Schweiß
mächtig austreiben. Derer Dinge nun werden noch vielmehr
gefunden/unnöthig allhier zuerzehlen.

Handw.

Welche Art gefällt euch denn am besten?

Bürger.

Ich halte/das sey das beste präservativ und curativ, wel-
ches beyderley verrichten kan.

Handw.

Ja/wo findet man aber dieses? Kan auch Gift und Ge-
sundheit/Leben und Tod beysammen wohnen?

Bürger.

Gar wol/denn was ist giftiger/als die obengedachte Vi-
pern/ und gleichwol ist ihr Fleisch wider viel Kranckheiten von
den alten Aerzten gebraucht worden? Ja sie schreiben/ wer
ihre Fleisch esse/ der solle ein grosses Alter erreichen. Ist die
Kröte nicht ein giftiges und abscheuliches Thier/nach dennoch
werdet ihr wissen/ was vom Krötenstein gehalten wird. Das
sie aber nicht allein Magnetische Art habe/ die Gift an sich zu
ziehen / sondern das sie auch sonst in der Arzney/ wer sie
recht weiß zu bereiten/ möglichem könnte gebraucht werden/ er-
scheinet aus nachfolgender warhafftigen Historien.

*Carnis vi-
perarum
vires.*

*Bufo
lapis.*

E

Handw.

Handw.
Ich will sie gerne hören/erzehlet sie doch nur mit kurzen Worten.

Bürger.

*Historia
Hydropici
sanati Bu-
fonum pul-
vere.*

Es hatte eine Ehefrau einen krancken Wassersüchtigen Mann/ welcher lange Zeit krank gewesen/ das Weib wurde seiner überdrüssig/ und gedachte/ wie sie ihm (weil alle Arzney vergebens angewendet würde) vollend abhülffe/ und brachte ihm deswegen Krötenpulver bey/ davon der Mann anfieng viel zu harnen. Das Weib vermeinete/ weil er nicht davon gestorben/ sie würde ihm zu wenig gegeben haben/ gab ihm deswegen zum andernmal/ und in grösserer Quantität davon ein. Als er aber solches (wiewohl unwissend) auch genommen/ hat er noch heftiger geharnet/ und ist durch diß Mittel zu seiner vorigen Gesundheit kommen.

Handw.

Ich wilß nun wol gläuben/ zumahl weil ich sehe/ daß unter den stachligsten Dornen die schönsten Rosen wachsen. Gott ist ein wunderbahrer Herr/ der oftmahls das beste und böste in ein Ding geleet/ und zusammen verbunden hat. Wohl dem Menschen / der es nur recht kan von einander scheiden. Ich komme aber wieder auff das vorige/ und frage abermahls/ ob ihr denn vermeinet/ daß die Umbwechselung der Arzneyen in Pestilenz Zeiten nicht so eben von nöthen sey?

Bürger.

Nein/ sie ist nicht so groß von nöthen/ als sie wohl fürgeben.

Handw.

Aus was Grunde redet ihr das?

Bürger.

*Varietas A-
lexiphar-
macorum
est magis
noxia,
quã utilis.*

Vom Könige Mithridate wird geschrieben/ daß er allein den Mithridat habe pflegen zugebrauchen/ und habe endlich

lich durch dessen täglichen oder öftern Gebrauch so viel zu we-
ge gebracht/ daß ihm keine Gifft an seinem Leben habe Scha-
den bringen können / denn als er/ damit er seines Lebens und
Bekümmernis/ welches er in seiner Gefängniß gehabt/ möch-
te loß kommen Gifft eingenommen / hat es auch wider seinen
eigen Willen keine Macht gehabt/ noch ihm an seinem Leben
geschadet. Also kan nun ein Mensch auch wohl bey einigen
herrlichen und probirten Stücke bleiben / täglich oder oft da-
von gebrauchen/ und sich also damit/ gleich wie der König Ri-
thridates/ stärken und verwahren/ damit das Gifft bey ihm
nicht leicht faseln oder einwurzeln möge.

Handw.

Ben meiner Treu/ ich halts mit euch/ weil solches ein
König gethan hat / der doch viel Arzneyen wider die Gifft
wohl hätte können bezahlen/ wenn derer viel von nöthen gewe-
sen wären.

Bürger.

Sind denn diß die Ursachen alle?

Handw.

Noch lange nicht/ es sind noch viel andere.

Bürger.

Welche denn?

Handw.

So viel ich ihrer gelesen habe/ so ist keiner mit dem andern
einig/ und was jener gebeut/ das verbeut dieser/ und was dieser
gebeut/ das verbeut jener.

Bürger.

Das müste sie ein gut Jahr haben / wenn sie in einer so
schweren/ ja aller gefährlichsten Kranckheit wolten so wider-
wärtige Ding lehren. Uber wen würde es hinnaus gehen/ als
über die Patienten/ beydes arme und reiche.

Handw.

Uber uns Arme gehet es aus/ nicht über euch Reiche/ denn

E h

wenn

*Medicorū
Galenicorū
discordan-
tia multos
perdidit.*

wenn ihr Reichen sehet/das das Sterben wil überhand nehmet/
ziehet ihr davon/und bekümmert euch nicht groß/ob die Aerzte
gutes oder böses gerathen haben.

Bürger.

Worinn sind sie denn uneinig?

Handw.

Wendes in der præservation und curation?

Bürger.

Es wäre in einer mehr denn zuviel. Wo denn in der
præservation?

Handwercksmann.

*De odoribus
& suffitu.*

Etliche lehren/ man solle mit wolriechenden Sachen
räuchern/etliche dargegen mit stinckenden/ und sagen / man
solle böse Luft mit böser gemachter Luft vertreiben. Etli-
che lehren/man solle hizige/etliche aber kühlende Sachen hier-
zu gebrauchen. Nun ist ja unmöglich/das sie alle war reden
können/wessen sol sich nun ein gemeiner Mann hierin verhal-
ten?

Bürger.

*Aeris alte-
ratio & e-
mendatio
quo modo
necessaria.*

Ich weiß nicht / warumb sie ieziger Zeit so sehr auff die
Luft sehen/und dieselbe ändern wollen/da sie doch zuvor gut/
und ohne Tadel ist. Sie möchten sie doch also lassen/ wie sie
ist. Denn was allbereit gut ist/darff man nicht erst gut ma-
chen. Jedoch/wo etwan Inscirte/oder denselben benachtbarte
Dert er wären/da solte man billich nicht unterlassen/ mit be-
quemen Dingen die giftige Luft zuverbessern.

Handw.

Womit sol man aber räuchern.

Bürger.

Nicht mit hizigen Sachen / besonders / wenn warmes
Wetter ist/denn dadurch wird das Gift nur dünner/subtiler/
anfälliger/und desto weiter außgebreitet. Wie denn auch
die Erfahrung gibet/das oft bey hellem / schönen und war-
men

men Wetter die Pest ärger grassiret / als wenn etwan die
Lufft trübe/dicke und näblich ist/wiewol ich zugebe/das diesel-
ben/wenns sehr kalt ist/auch nützlich können gebraucht wer-
den. Ein guter Weinessig vor sich/oder mit Kauten / Nel-
cken/Rosen/Wacholderbeeren / oder dergleichen zugerichtet/
auff einen heissen Ziegelstein gegossen/ und also damit geräu-
chert/davon halte ich nicht wenig.

Handw.

Das mus ich mercken/denn es kostet nicht viel.

Bürger.

Und hilfft wol besser/als wenn ihr mit Amber oder Bies-
sem räuchert. Was führet ihr weiter für Klage?

Handw.

Etliche rathen/man solle/damit einer desto sicherer für *De vena se-*
der Pestilenz sey/zur Ader lassen/oder den Leib purgiren/etli- *ctione.*
che aber widerrathen solches/und sagen/man solle die humores
(wie sie es nennen) nicht rege machen/weil hiervon die Pest
desto eher an einem Menschen hauffte. Weiter sagen etliche/
man solle in solchen Zeiten nicht baden / andere aber sagen/
man solle es thun/etliche verbieten auch das dürre und einge-
salzene Fleisch/als eine gar schädliche Speise/und setzen ande- *De Dieta.*
re Sachen/derer man sich gebrauchen solle/als da seynd Pha-
sanen/Schnepffen/Calecutische Hanen und Kephüner/Cap-
haunen/Lerchen und dergleichen theure Essen / ich armer
Mann dancke Gott/wenn ich Schöpfen-Kalb- und Kind-
fleisch kan haben/ich will der Vogel gern vergessen.

Bürger.

Ich aber halte dafür/es sey das beste/so einer bey seiner *Consuetudo*
gewöhnlichen Diæt bleibet/hat er sich zur Aderlasse/oder zum *sunt temerè*
purgieren gewehnet/mag er dieselben/auch wohl in dieser Zeit *mutanda.*
gebrauchen. Denn was aus Nachlassung der gewöhnlichen *Zaph. 50.*
evacuationum, oder Auspleerungen des Leibes / vor unge-

E iij

mach

*Salita pestis
tempore nō
interdicens
da.* mach/ auch zu anderer Zeit/ geschweige denn in dieser/ folge / ist
männiglich am Tage. Hat einer pflegen vor der Zeit zu ba-
den/ soll ers in dieser Zeit nicht unterlassen/ damit der Unflat
vom Leibe komme/ doch daß er nicht zu heiß/ oder in allgemei-
nen Badstuben-Bade/ sondern ihm daheim in seinem Hause
ein Bad lasse anstellen. Essen und Trincken anlangend/
halte ich für Lapperey/ daß man das dürre/ harte/ eingesalge-
ne Fleisch wil verbieten/ ich bin vielmehr der Meinung / man
solle in Sterbens-Zeiten alle Speisen mehr/ denn zur andern
Zeit salzen/ derowegen lieber Gevatter/ so ihr viel eingesalzen
oder gedörrt Fleisch im Vorrath habt/ so lasts euch die Docto-
res nicht vorleiden/ sondern gebrauchet euch dessen / ich wills
gleichsfalls auch thun/ denn wenn ich nur solche Speisen / die
ihr iezo erzehlet habt/ essen solte/ müste ich wol mein Haus und
Hoff dran setzen/ iedoch möchte ich wol hören / wo man denn
dieselben Essen möchte überkommen/ ich habe in vielen Jah-
ren keinen Phasanen gesehen/ so seynd auch die Schneypffen/
Kephüner und Indianische Hennen solche Gerüchte / die da
an diesen Orten leiden viel kosten. Sie seynd ja fast alle in
der Meinung/ daß bey der Pestilenz mehrentheils eine grosse
Feulnis vorhanden sey / wie könnte denn das Salz hierzu
schädlich/ und nicht vielmehr dienstlich seyn? Was widerstre-
bet mehr der Fäulnis/ als eben das Salz? Welches auch die
Hausmütter wol wissen/ welche das Fleisch / damit es nicht
faul oder stinckend werde/ pflegen ein zusalzen.

Handw.

Es ist aber gleichwol undäulich,

Bürger.

Mit nichten/ denn was hilfft mehr zur Dauung/ als das
Salz? derentwegen es denn auch oftmals dem Viehe unter
ihr Trincken gemischet wird.

Handw.

Handw.

Es trocknet aber den Leib sehr aus/wie auch ander dürr
und hartes Fleisch.

Bürger.

Desto besser ist es/denn gehen doch alle Erste darauff/
man solle zusehen/das in solchen Zeiten nicht viel Feuchtigkei-
ten im Leibe gesammelt werden mögen. Deswegen sie denn
auch die pillulas Ruffi, oder Pestilenz-Pillen so oft einzuneh-
men befehlen. Jader gröste Theil ihrer Arzneyen sind tro-
ckener Eigenschafft. Über diß/so man geräuchert/oder hart
Fleisch isset/pfleget man gemeiniglich einen Senff oder der-
glichen Eintuncke dabey aufzusetzen/welche dasselbe Fleisch
desto eher helfen verdauen. Und da gleich ein geringer
Schade hiervon entstünde/demselben kan man wol hernach/
wenn das Sterben hat aufgehört/leicht wider rathen / und
ihn verbessern. Und was wil man sich doch viel mit der Diæt
zeihen? Es werden ja so bald und oftmals die jenigen viel ehe
inficirt / so sich nur zarter und gesunder Speisen gebraucht
haben/als andere/die sich mit groben und ungeschlachten Spei-
sen behelffen müssen. In dem auch solche Aerzte die Leute
ihre gewöhnliche Diæt heissen ändern/so thun sie stracks zu wi-
der der Lehre Hippocratis und Galeni, welche nicht wollen/
das man in wählender Kranckheit die Gewohnheit/ (wo die
nur nicht gar zu arg ist) solle ändern. Wie viel weniger sol
nun solches in dieser Zeit geschehen/da der Mensch tast keinen
Augenblick für der geschwinden und hochgefährlichen Pesti-
lenzischen Kranckheit/und also fürm Tode selber sicher ist?

Handw.

Weil ihr iezo der Pestilenz Pillen gedachtet/so muß ich
fragen/was ihr davon haltet.

Bürger.

Ich lasse mir nicht übelgefallen / das sie oft gebraucht
wer-

Pillularum werden/sonderlich von denen/so viel Überflüssigkeiten bey sich
pestilentia- haben/oder sonsten sehr hartleibig seyn. Denn ich habe von
lium usque einem alten Doctor in fernem Lande / welcher selbst eigener
commodus. Person über die zehen Sterben außgestanden / gehöret/das
viel Haußväter sich / und alle die Ibrigen für der Pestilenz
gänglich befreyet haben/in dem sie alle Tage hiervon einge-
nommen,

Handw.

Das könnte ich nicht / und die Meinigen viel weniger
thun/ich hab's versucht/und dieselben kaum zweymal einge-
nommen/aber es ist mich so schwer ankommen./ das ich lieber
weiß nicht was/hätte thun wollen. Wie solte ich sie denn
alle Tage einnehmen? Ja wenn ich ein Extract von solchen
Pillen hätte/das ich kaum eine auff einmal nehmen dürffte.

Bürger.

De extractis
quae & qua-
lia. Ich weiß nicht/was ich von den gemeinen Extracten sol
halten. Die Extract seynd fürnehmlich deswegen erfun-
den/das sie in gar geringer Quantität genommen / purgieren
sollen. Aber der gemeinen Extracten muß man fast eben
so viel geben/als wenn die Sachen/daraus sie gemacht seynd/
vor sich rohe/wie sonsten gebräuchlich/gegeben würden. Es ist
eine schlechte Kunst/ein Extract zu machen/aber recht zu ma-
chen/da gehöret noch wol Kunst/lange Zeit und nicht gerin-
ger Fleiß darzu.

Handw.

Wozu dienen denn die grossen Unkosten? Denn die
Extracten sind ja allzeit weit theurer/ als die andern gemei-
nen Arzneyen. Wenn ich nur für mich/mein Weib / und
Kinder ein recht Extract haben könnte/so aus diesen Pillen ge-
zogen wäre/wolte ich meinem Gesinde die gemeinen Pestilenz
Pillen eingeben/wenn ich anders wüßte/das sie so grosse Kraft
wider die Pestilenz hätten.

Bürger

Bürger.

Die präservatiff, die ich meinem Gesinde gebe/ sind so gut/ als die ich selber brauche. Dann wenn mein Gesinde inficiret solte werden / müste ich befahren sie möchten meine Kinder auch inficiren. Über diß/ so kan ich meine Kinder daheim zu Hause behalten / aber das Gesinde muß ausgehen/ und ihre Geschäfte verrichten/ deswegen denn das arme Gesinde wohl mehr guter Arzneyen benöthiget ist / als offtmals Weib und Kinder.

Handw.

Es ist gewißlich war/ wenn mans recht bedencken will. Ich könnte noch wohl mehr Punct aus ihren Berichten anziehen/ die mich an der präservatiff zweiffelhafftig machen/ aber ich wilß hiebey lassen beruhen/ und nunmehr auch kürzlich anzeigen/ wie sie in der Curation so widerwertige Dinge lehren/ also/ daß einer nicht weiß/ welchem für den andern zu glauben sey.

Bürger.

Lieber saget doch her/ ihr werdet sie vielleicht hierin nicht recht verstehen.

Handw.

Es mag wohl seyn/ aber mir zweiffelt gleich wohl nicht/ es werden auch viel fürnehmer gelehrter Leute seyn/ die sich ob ihren widerwärtigen Lehren ärgern/ und nicht darein werden schicken können.

Bürger.

Wie so dann?

Handw.

Etliche wollen / daß ein inficirter erstlich solle zur Ader lassen. Andere aber seynd hefftig darwider / und schreiben/ die Aderlasse sey in solcher Kranckheit hoch schädlichen. Etliche geben als bald starcke Purgaken/ und vermeinen dadurch

*Curatiorū
Galenicarū
diversitas
& incon-
stantia.*

D

Das

das Gift aus dem Leibe zujagen. Etliche aber achten der Purgagen Anfangs nicht / sondern geben alsbald Schweißträncke ein. Hr. Gevatter / was düncket euch hierzu?

Bürger.

Ich halte es mit denen / so alsbald die Schweißträncke eingeben.

Hardw.

Warumb aber?

Bürger.

*Diapbrensi-
ca in prin-
cipio utilis.
Vena sectio
inutilis.*

Erstlich / weil die Gift ein subtiles und spirituosisch Ding ist / welches nicht durch die Aderlasse oder Stulgang / sondern durch den Schweiß will ausgetrieben seyn. Zum andern / weil in dieser Kranckheit die Kräfte des Menschen anfänglich bald heftig angegriffen werden / so werden dieselben durch die Aderlasse noch mehr geschwächt / sintemal dadurch nicht allein das böse / sondern auch das gute Geblüt / in welchem des Menschen Leben wohnet / und welches allhier nicht principaliter fürnehmlich inficiret ist / gemindert wird. Wann nun hiedurch des Krancken Kräfte geschwächt werden / wie können sie das Gift zur Gnüge von sich austossen? Zum dritten / wann das Geblüt den Adern also entzogen / bekömt das Gift desto bessern Platz / und Anlaß sich auszubreiten / und die ausgeleereten Adern und Gliedmassen einzunehmen. Zum vierten / daß es dem Patienten zu viel werden wolte / wenn er bald auff das Aderlassen (denn also lehren etliche) schwitzen / und also kurz auf einander zweyerley grosse evacuationes oder Ausleerungen ausstehen solte. Solte aber der Schweißtränck bis auff den andern Tag verschoben werden / so würde inmittelst das Gift den Menschen dermassen einnehmen / daß das schwitzen hernach umbsonsten angestellet würde. Fast solche Gelegenheit hat es auch mit den Purgagen / wiewohl diese fast mit minderer Gefahr genommen werden / weil hiedurch allein

das

*Purgatio-
nes quae
minus profunt.*

das böse Geblüt/ mit Hinderbleibung des guten/ (welches in der Aderlasse nicht geschiehet) vom Menschen mag abgezogen werden. So pflegen auch solchen Purgaken allezeit solche Sachen zugethan zu werden/ so der Pestilenz widerstehen.

Handw.

Wie wenn aber der Inficirte Blutreich wäre / oder viel böser Feuchtigkeiten in sich liegen hätte? Wie wenn ein heftiges Fieber dabey wäre/oder andere Zufälle/ zu welchen sonst die Aderlasse und Purgation dienen?

*Objectio de
pluribus
febre & ali-
is sympto-
matibus.*

Bürger.

Schreiben sie doch auch/ ehe der Leib purgieret werde/ solle man zuvorher præparantia, und solche Arzneyen gebrauchen/welche die rohen/ groben und zeehen Feuchtigkeiten durcharbeiten/vom guten Geblüte absondern/ und die Adern und Wege/dadurch sie sollen abgeföhret werden/ öffnen und gangbar machen. Gleichwohl wann eine gehlinge und hefftige Kranckheit iemands angreiffet/ setzen sie diese Lehr weit zurück/ und sagen: Man müsse alsbald dem Ubel mit Gewalt wehren/damit der Krancke nicht verseumet / und unter dessen gar des Todes eigen werde. Und zwar thun sie hieran gar recht/ und folgen der Lehre Hippocratis, Galeni, und anderer fürnehmen Aerzte/die da wollen/ semper respiciendum esse ad id, quod magis urget, man solle allezeit/wo das Feuer den größten Schaden thut/ daselbst am meisten wehren. Wenn sie aber in solchen geschwinden und gefährlichen Kranckheiten / als Schlag/schwere Roth/und dergleichen/dem Krancken die gegenwertige und größte Lebens Gefahr benommen/ als denn/ wo es von nöthen/ fahen sie allererst an zu præpariren/und die böse Feuchtigkeiten auszuführen. Warumb thun sie solches nicht vielmehr in der Pestilenzischen Kranckheit? Ist das nicht die allergeschwindeste/greulichste/schwereste und gefähr-

D ij

lichste

lichste Krankheit/ welche den Menschen (da ihr nicht alsbald
recht vorgebauet wird) unversehens auffopffert? Was opffert
ihn aber anders auff/ als eben die Gifft? und nicht Völlig-
keit des Geblüts/ oder böse Feuchtigkeiten: Denn diese erfor-
dern fast mehr Zeit ehe sie einen Menschen hinrichten. Darum
solte für allen Dingen und zu allererst auff das Gifft/ tanquam
ad id, quod magis urget, welches am meisten mit dem Tode
druet/ gesehen/ und dasselbe gedämpffet werden. Wann
solches geschehen/ und es wäre eine Aderlasse oder Purgation
vonnöthen/ möchte solches hernach wohl geschehen/ und könn-
tens die Kräfte des Patienten besser ausstehen/ weil sie von
dem Gifft/ so allbereit getilget worden/ nicht mehr so hefftig be-
schweret und unterdrücket werden.

Handw.

Das läst sich wol reden/ wo hat man aber Exempel/ daß
jemals solches von einem Arzte sey gethan worden.

Bürger.

*Vena secti-
onis incom-
moda.*

Ich könnte euch viel aus den allertreflichsten Medicis
nennen/ welche alle dahin schliessen/ die Aderlass sey in der Pest
keines weges anfänglich zu rathen/ und setzen / sie haben aus
vieler Erfahrung/ daß die jenigen/ so zur Ader gelassen/ fast
alle drauff gangen seynd.

Handw.

So höre ich wohl/ daß ihr die Aderlass einem jedern infir-
miten schädlich zu seyn vermeinet.

Bürger.

Das ich euch kurz und kurgelund meine Meinung hie-
von sage/ so halte ich gänglichen dafür/ daß die Aderlasse allzeit
mehr Schaden als Nutzen bey solchen Kranken gebracht ha-
be/ und noch bringe. Könnte auch solches mit vieler fürnehmer
Arzte Zeugniß bekräftigen/ wo es von nöthen wäre. Ich
wolte wünschen/ daß doch solche Pestilenz Scribenten lesen/
und

und wohl bedächten/was hiervon der einige Langius ep. 18. l. i. Job. Langi-
geschrieben hätte/ denn der andern will ich allhier nicht geden-
cken.

Handw.

Ich gebe euch nun gerne Beyfall/ denn man erfähret ja
nicht/das das Fieber einen Menschen/bald des ersten oder an-
dern Tages hinnehme/als wohl die Pestilenz oftmals zu thun
pfeget/und die Warheit zu bekennen/ so habt ihr mir leicht ge-
macht/was mir zuvor schwer zuverstehen war/ und habe son-
derlich gerne vernommen/das man eine solche Arzney haben
könne/ welche täglich nicht allein zur preservation/ sondern *Pestis reme-*
auch curation könne gebraucht werden/ nicht allein von alten *dum unicū*
und erwachsenen Personen/ sondern auch von jungen Leuten/ *esse & suffi-*
ja von Weibern/Kindern/Schwangern und Seugenden/ *cere potest.*
wäre warlich wol zu wünschlen. Aber viel sagen hinwider/das
die jenigen/ so mit einer Arzney alle wollen gesund machen/
gleich seyn einem Schuhmacher/welcher über einen Leisten al-
len Leuten gerechte Schuhe zu machen sich unterstünde.

Bürger.

Das Gleichnis reimet sich gar nicht hieher/ und ist viel
mehr wider sie. Denn ich frage euch Sevatter/ ob ihr nicht
von einem Leder vielen Personen sie seyn jung oder alt/klein o-
der groß/Mann oder Frau/Schube machen könnet?

Handw.

Das kan ich/ Gott lob/gar wohl/aber ich mache sie nicht
alle über einen Leisten.

Bürger.

Also kan auch von einer Arzney vielen Menschen gege-
ben werden/allein wie ihr zu den Schuhen müisset bald grosse/
bald kleine Leisten/und also zu einem pahr Schuh allzeit mehr
oder weniger Leder/(nach dem nemlich die Person geschaffen
ist) haben: Also giebt man von der gedachten einzigen Arzney

D iij

war

zwar allen/ aber doch einem allzeit mehr als dem andern/ und daß dem dem also sey/ geben die Aerzte selber offtmahls gnugsam zu verstehen. Denn wie viel haben sie Arzneyen/ welche sie nicht allein erwachsenen/ sondern auch jungen Kindern eingeben/ nur daß sie diese weniger/ jene aber mehr auff einmahl davon lassen gebrauchen. So haben sie auch ein axioma, welches also lautet: Unum, unum indicat, eine Kranckheit/ eine Arzney. Ob nun wohl offtmahls andere Kranckheiten sich zu der Pestilenz gesellen/ und deswegen mehr als einerley zu gebrauchen/ so ist doch zuvor erwiesen/ daß man zu erst dem Giffte entgegen gehen/ und hernach allererst/ wenn demselben mehrentheils gesteuert/ den andern Sachen Rath schaffen solle. Weil auch oft die Pest bey jungen Leuten wohl so groß/ bißweilen auch wohl grösser/ als bey alten/ und also der morbo semper extremus, die Kranckheit allzeit hoch gefährlich ist/ warum sollen denn nicht auch von beyden extrema remedia, die allerkräftigsten Arzneyen können genossen werden?

Handw.

Bubonum & carbunculo, rü curatio.

Wie denn/ wann einem Beulen oder Carfunckel auffgefahren werden?

Bürger.

Hierzu gehören eusserliche Arzneyen/ welche bey einem verständigen Wund-Arzt mögen gesucht werden/ dahin ich solche Personen wil gemiesen haben/ gleich wie die offtmahls melten Erzte auch alle gethan haben.

Handw.

Ach mein Hr. Gevatter/ ihr habt zuvor gesagt/ daß ihr von den Pestilenzberichten keinen gekaufft/ noch gelesen hättet. Nun weiß ich ja wol/ daß ihr eurem und der eurigen Lebenniche so gram/ noch so karg seyd/ daß ihr euch in diesen so gefehrlichen Leufften nicht sollet mit guter Arzney wieder die Giffte versehen haben. Und weil ihr auch selber von den gemeinen verordnet

neten

neten Arzneyen nicht viel haltet/ so müsst ihr ja etwas bessers
haben/ darauff ihr euch/ nechst G^ott/ verlasset. **Thut doch**
so wol/ und theilet mir guten Ranne auch etwas davon mitte/
ich wils wider nach Vermögen verschulden.

Bürger.

Ich wils thun/ sehet da habt ihr ein Gläselein voll Pestis *Aqua' Ale-*
lens- Wasser/ durch welches ich mich und mein gankes Haus *ricosa ca-*
nechst G^ott praeservire und curire/ und lasse mich umb die an- *tholica.*
dern Arzneyen fast unbekümmert.

Handw.

Oh habt grossen Danck dafür. **Ey** wie siehets so schöne/
subtil und holdselig/ glänzt es doch wie ein klares Gold/ ey wie
reuchts so stark.

Bürger.

Das muß also seyn/ denn weil die Kranckheit/ dawider
es gebraucht wird/ sehr hefftig/ subtil/ und gleichsam also zu re-
den/ geistlich ist/ so muß auch die Arzney kräftig/ subtil und
flüchtig seyn/ damit sie nicht lang im Magen un andern Glied-
massen liegen/ und erst lang gedäuet werden dürffte/ sondern
bald durchstreichen/ und dero Gift ungehindert/ und ohne
Säumnis widerstehen könne.

Handw.

Es muß also diese Medicin eine große Arbeit erfordern/
weiln sie so durchdringend und flüchtig ist.

Bürger.

Freylich erfordert sie unvertroffene Mühe und große
Unkosten.

Handw.

Wird also auch theuer seyn?

Bürger.

Das ist leicht zuerachten/ denn freulich gute Wahre
teuer ist.

Handw.

Handw.
Wenn aber nun solches Gläßgen aus wäre/ wo könte
ich denn was mehres bekommen/ so ichs in Nothfall be-
dürftig wäre.

Bürger.

Es wird solches zum schwarzen Mohren als ein großes
Arcanum besessen/ doch nach begehren Arm und Reich so viel
man will/verkauft und gelassen.

Handw.

Aber wie wird denn dieses flüchtige Wasser gebraucht?

Bürger.

Das will ich euch Morgen/ wils Gott/ wann ihr zu mir
in mein Haus kommen werdet/ sonderlich beschrieben geben/
denn ich auff dismal nicht länger allhier zu warten habe.

Gehabt euch unterdessen wohl.

ARRIGANT AURES, QUI
CUNQVE NISI QVOD GALENUS
DOCVIT, NIHIL PRÆTEREA EDO-
CERI VOLVNT.

*Gal. in lib. Hipp. de iis, quæ in Medicatrinâ sunt,
Pag. 444. edition. Basileens.*

*Sutor ne ul-
tra crepidâ.* **M**ULTI petulanter omnibus contradicunt, eaq̃ audent vi-
duperare, quæ nunquam omnino dicere.

Gal. 13. meth. cap. 15.

Reliqui verò Methodici, cum innumeros quotidiè jugu-
lent, adeò rationem curandi mutare adhuc nolunt, ut quæ
à medicis sunt scripta, qui artis operibus verè insudarunt, ne
vel

vel semel experiri velint. Adeò indelebile vitium vehemens igno-
rantia est, præsertim si cum superbiâ sit conjuncta.

Gal. 5. meth. cap. 10.

Fieri potest, ut vel ex deteriorum notâ, quædam invêta sint,
Potiora inventa non sint: vel ut, quæ inventa esse videantur,
etiam ipsa sint mala: indeq; adeò accidere, ut quædam ulcera
prorsus non sanentur, quædam longiore spacio, & cum dolo-
re, & famis cruciatu minimè necessario.

Gal. 6. meth. cap. 2.

Vera methodus potest vel nunc etiam, post tot tantosq; medi-
cos, non solùm *Meliora Medicamenta*, quàm prius fuere: sed
etiam *universum curationis modum invenire.*

Gal. 14. meth. cap. 17.

Homini qui prudens sit & diligens, & mente exercitatus, i-
psa rerum natura, quid agendum sit, suggerit. Ubi verò
etiam inveniendâ viam ab alio quis traditam acceperit, huic
facillimum est, per eam ultrâ progredi. Hujus rei amplum te-
stimonium fuerit, quod ejusmodi viri artem maximis operi-
bus illustrarunt. *Qui vero parum sunt prudentes, ii nihil præterea
inveniant, etiam si tota vita infinitos artis effectus conspexerint. Pluri-
ma namq; inveniuntur hodie quæ apud majores nostros non fuere in-
venta:* veluti nunc Romæ quidam excogitavit, quemadmo-
dum acrochordonas & myrmecias ore sanet.

Hujusmodi sententiæ longè plures, contra Galeni mancipia,
ex eodem Galeno in medium, si opus esset,
adduci possent,



E

Gul

Gülden

Bestilenz = Wasser/

Durch welches

Fast einzig und allein sich ieder männlich/ er sey jung oder alt/ Manns- oder Weibsgleich/ Herr oder Knecht/ Frau oder Magd/ in diesen Sterbensleufften nicht allein leichtlichen/ nechst der Hülffe Gottes præserviren/sondern auch ohne sondere Mühe curiren kan.

PRÆSERVATION.

Won diesem Wasser wird zur Præservati-
on ein erwachsen Mensch von zwanzig Jahren o-
der drüber/ alle Morgen 4. 5. 6. oder zum meisten 7.
Tröpflein auff ein Stücklein Brods fallen lassen/
und dasselbe essen. Oder mag dieselben in einem
Trunck warmen Weins/ Biers/ Fleisch-Brühe/ mit frischer
Butter/ oder andern Speisen innerlich gebrauchen.
Eusserlich aber soll er 2. Tröpflein in die Nasenlöcher/
2. in die Ohren/ und etliche auf die Pulsadern an beyden Hän-
den streichen. Und so er auch hiemit das Herz an der linken
Brust/ und den Puls an beyden Beinen/ welcher unten bey
den Kniecheln der Füße gefühlet wird/ bestreichen würde/ wä-
re es umb so viel desto besser. Wer die Nasen nicht damit
schmieret wil/ der fasse zwey oder drey Tröpflein davon in ein
Schämlein/ Baumwollen oder Luchlein/ lege dieselbe in einẽ
ausgedrehten Knopf/ oder rieche sonsten/ auch ohne diesen/ of-
ters daran. Es kan auch die Luft damit gereiniget werden/
so

so man etliche wenig Tröpflein an einen heissen Ofen/Ziegelstein/glühend Eysen oder Kohlen sprengt/und also damit räuchert. Auch mag es wohl mehr als einmahl/des Tages über ohne einige Gefahr gebraucht werden/besonders so/und ehe der Mensch etwan an unreinen Orten zu wandeln/oder mit verdächtigen Personen nothwendig zu handeln hat.

Aber jüngere Leute sollen weniger nehmen/ als eine zehnjährige Person nimmet von 3. bis zu 5. eine fünfjährige von 2. bis zu 4. ein kleines Kind aber nur ein Tröpflein auff einmahl davon ein. So werden auch bey solchen jungen Leuten von aussen (wie ein ieder verstehen kan) solche Tropffen gleicher gestalt geringert.

CURATION.

Da aber eine erwachsene Person mit der Pest angegriffen würde/soll er alsbald des ersten Tages 100. bis 200. Tropfen/oder auß meiste einen Löffel voll/in Thiriacalischen/oder Rauten-oder andern warmen Essige/oder Wein/oder wer da kan auch so an sich selbst einnehmen oder trincken/ eine viertel Stunde darauff/(da ers anders der Kräfte halben thun kan) in der Stuben auff und nieder gehen/ sich nachmahls niederlegen/warm zu decken/und 2.3. Stunden/oder nach Vermögen länger wol schwißen.

Käme ihm unter dessen ein Durst an/ soll man ihn von Endivien/Saurampffer/ Cardobenedicten/ Ringelblumen/oder Melissenwasser/entweder von einem alleine/oder von etlichen zusammen gemischt nach Gefallen trincken/und keinen Durst leiden lassen. Es wäre auch sehr gut/ so man etliche Tröpflein Schwefel-Dehl oder Vitriolgeist zuvor darein thäte. Wer aber diese nicht haben kan/ der thue ein bahr Löffel voll scharffen Wein Essig an stat derer darzu/ oder trincke bloß von den gemelten Wassern. Unter dem schwißen kan man
ihme

Q 21 27 3584

ihme auch zu mehrer Stärkung/ offtmals ein bahr Manus
Christkuchlein/mit oder ohne Perlen bereitet/ zuessen geben.

Wann er nun wohl hat ausgeschwitzet / soll er sich lassen
abtrocknen/ein weisses Hembde anziehen / und etwas kräfti-
ges und wohltauliches essen. Will er aber seiner Gesundheit
gewisser seyn/ so mag er diese Chur des andern Tages wieder
für die Hand nehmen.

Da nun der Inficirte hiervon nicht gänglich genesete/
und purgierens oder Alderlassens (welcher Stücken keines an-
fänglichen/und ehe die Gifft getilget/oder ja gar sehr selten zu
rathen ist) von nöthen seyn würde/ kan er alsdenn einen Leib-
Arzt/ wie denn auch/ wo Beulen auffgefahren wären / einen
Wund-Arzt beneben/ hierüber zu rathe ziehen.

NOTA.

Das Glas / darinnen dieser Spiritus oder Wasser gehalten
wird/ muß starck und feste auch allezeit mit Wachse oder Korce wol
verwahrt seyn/ denn es sonst sehr flüchtig und also leicht darvon
fleugt/ sonst verdürbt es nicht/ solte es auch 10. oder 20. Jahre ste-
hen / wenn es nur wohl verbunden.



10 17



gehabet
gen/n
gelehr
betrac
hen la
Mens
beförd
allein
der gr
theil n
auch i
erfülle
schreit
aber ei
ganz
gewus
stige
auffne
das al
lautet



tialich erwe
geföhret und
Author wol
cher außge
ine Nuß des
gesucht und
ieser Author
hieziger Zeit
icher/so zum
ieben / oft
Geschwäke
durch auß
in der Cura
inen Mann
daß er nicht
Der gün
rstehen und
id Beschluß
welches also

n, nisi igno-

Ein